

Zur Ausstellung «Zeichnung» der Visarte Gruppe Solothurn

Früher konnte die GSMBA Solothurn, respektive die visarte Solothurn alle zwei Jahre im Stadthaus Olten in den Ausstellungsräumen im 10. Stock eine Ausstellung organisieren. Die Stadt Olten hatte diese Ausstellungssäle der GSMBA gratis zur Verfügung gestellt und dies immer dann, wenn die Weihnachtsausstellung, respektive später die Jahresausstellung der Solothurner Künstlerinnen und Künstlern nicht in Olten, sondern in Solothurn stattfand. Schon damals gab es viele thematische Ausstellungen, nur hatte man im 10. Stock des Stadthauses viel mehr Platz. Dass diese Tradition, allerdings in sehr viel kleinerem Rahmen hier an der Hübelistrasse in den derzeitigen Ausstellungsräumlichkeiten des Kunstvereins Olten weitergeführt werden kann, finde ich sehr schön. Diese Ausstellungsräume werden so mehr genutzt, dem interessierten Publikum kann ein besonderes und vielfältiges Kunsterlebnis geboten werden und die Künstlerinnen und Künstler der visarte Gruppe Solothurn bekommen die Möglichkeit einige Werke auszustellen und einem breiteren Publikum zu zeigen. Es ist ja schon erstaunlich, dass jetzt hier doch Arbeiten von 35 Künstlerinnen und Künstlern zu sehen sind. Eine ganz schöne Menge für die drei doch eher bescheidenen Räume. Daher kann ich auch nicht auf die einzelnen Kunstschaffenden mit ihren Werken eingehen.

Die diesjährige Ausstellung der visarte Solothurn ist mit dem Titel «Zeichnung» überschrieben. Die Zeichnung bildet also die Klammer um die in diesen Räumen versammelten und ausgestellten verschiedenen künstlerischen Positionen. Dass man unter einer Zeichnung sehr Unterschiedliches verstehen kann, wird einen in der Ausstellung eindrücklich vor Augen geführt. Die Grenzen wo Zeichnung beginnt und wo sie aufhört sind fließend und nicht immer klar auszumachen.

Wie soll man die Zeichnung definieren? Liegt es am Werkzeug? Mit dem Pinsel malt man und mit dem Stift, der Feder oder der Kreide wird gezeichnet? Da es aber auch Pinselzeichnungen gibt kann es wohl kaum am Werkzeug alleine liegen. Dazu kommt, dass wir auch räumliche, raumgreifende Zeichnungen sowie Zeichnungen die nur aus Lichtspuren bestehen kennen, ist die Zweidimensionalität sicher auch kein Kriterium, ebenso wenig als etwa nur das Papier als Bildträger für eine Zeichnung in Frage käme richtig wäre. Da bleibt irgendwie nur noch die Linie, die lineare Spur von welchem Werkzeug auch immer übrig, welche meist als definierendes Merkmal einer Zeichnung herhalten muss. Dies insbesondere in der Abgrenzung zur Fläche, welche dann vorab der Malerei zugeordnet wird. Nur, was so einfach und klar klingt, ist bei weitem nicht immer derart klar. Wo beginnt die Fläche und wo hört die Linie auf? Wie viel Linie braucht es oder wie viel Fläche darf es sein um als Zeichnung zu gelten?

Zum Schluss ist dies alles aber gar nicht so wichtig und spielt überhaupt keine Rolle. Diese Überlegungen dienen ja eigentlich nur unserem ausgeprägten Drang, irgendwie eine Ordnung in die ungeordnete Kunst zu bringen und dies in der Hoffnung, wir würden dann die Kunst etwas besser verstehen.

Man kann zur Zeichnung aber auch andere, interessante Dinge sagen: Peter Olpe, Lehrer an der Schule für Gestaltung Basel und ehemaliger Kollege von mir, schrieb in einer kleinen Schrift zu seinem Zeichenunterricht ein paar interessante Merksätze zum Zeichnen, zur Zeichnung oder eben zur Linie auf. Unter anderem schrieb er folgendes:

- Es gibt nur sechs verschiedenen Arten von Linien, die kurzen, die langen, die dicken, die dünnen die gebogenen und die geraden.

Ein anderer Satz lautet:

- Wenn du schon von Beginn weg weißt, wie deine Zeichnung zum Schluss aussehen soll, ist es Zeitverschwendung sie überhaupt erst zu machen. Und als letztes Muster:
- Zeichnungen werden nicht fertig gemacht, es gibt kein Fertigmachen beim Zeichnen, eine Zeichnung ist immer fertig. Entwickle deine Zeichnung also so, dass du jederzeit aufhören kannst.

Kurt Wirth zum Beispiel, ein bedeutender Schweizer Grafiker aus Bern, welcher von 1917 bis 1996 gelebt hat und ein wichtiges Vorbild für die Grafiker-Künstler wie Hugo Wetli oder Hans Kächler, welche in Olten gerabietet haben dargestellt hat, schrieb in einem seiner Bücher mit dem Titel «zeichnen visualisieren» folgendes:

- Eine Bildidee, eine Konzeption beginnt oft durch Zeichnen und dies ganz gleich mit welchem Gestaltungsmittel die endgültige Arbeit realisiert werden soll.
Oder weiter:
- Zeichnen ist eine besondere Form des Schreibens. Die Zeichnung zeigt das Wesentliche einer Idee, macht sie deutlich und lesbar.
Und als Letztes:
- Eine Zeichnung bleibt mit der Zeichnerin, mit dem Zeichner verbunden, sie ist ihre oder seine Handschrift, Ausdruck ihrer Meinung und seiner Weise die Dinge zu sehen.

Oder hier noch drei Aussagen zum Zeichnen von Peter Jenny, dem ehemaligen Professor für Bildnerisches Gestalten an der ETH Zürich, die er vor zwanzig Jahren in seinem kleinen Buch mit dem Titel «Notizen zur Zeichentechnik» geschrieben hat:

- Wer zeichnet, denkt. Oder anders gesagt, wer zeichnet verlangsamt seine Wahrnehmung zugunsten des anschaulichen Denkens.
Oder dann:
- Wer zeichnet ist ganz bei sich selbst und geht auch aus sich heraus weil er etwas mitteilen will.
Und als Letztes:
- Wer zeichnet, formuliert einen leeren Raum zwischen den Linien. Dieser leere Raum lässt oder bietet Platz für eigene Gedanken.

Gehen wir noch einmal zurück. Die Zeichnung oder zeichnen ist also ein Begriff, der nicht so einfach zu fassen ist. Früher nannte man das Schulfach im Volksmund «Zeichnen», auch wenn man dort auch malte, modellierte oder collagierte oder was auch immer gemacht hat. «Ich kann nicht gut zeichnen» hiess nicht ich kann den Bleistift nicht richtig in die Finger nehmen oder ich kann nicht richtig eine Linie ziehen sondern, wenn ich aus dem Kopf ein Pferd zeichnen, malen oder modellieren muss, sieht das aus wie ein missratener Hund oder so. Zeichnen, gut Zeichnen meinte dann eben, dass jemand irgend ein Ding möglichst realistisch oder naturalistisch darstellen kann.

Dabei war die Zeichnung in unserer westlichen Kultur im Bereich der bildenden Kunst zunächst gar keine eigene Kunstgattung. Lange Zeit hatte sie nur als Vorzeichnung eine Bedeutung. In mittelalterlichen Werkstätten wurden Zeichnungen auf Holz-, Wachstafeln oder anderen Flächen nur als Kompositionsstudien und Entwurfsskizzen genutzt und nach dem Gebrauch sogleich wieder vernichtet. Mit dem Aufkommen von Pergament und später Papier als Zeichengrund, wurde die Zeichnung leichter, für die Wanderschaft praktischer und damit auch etwas handlicher. Ab dem späten 15. Jahrhundert und der Entwicklung von neuen, besseren Zeichenwerkzeugen wie dem Silberstift, verschiedenen Kreiden und

Zeichenfedern, stieg auch langsam der Wert der Zeichnung. Die Zeichnung als Entwicklungsschritt zu einem späteren Werk, meistens einem Tafelbild oder einer Skulptur, bekam so langsam einen eigenen Wert als künstlerische Leistung. In der weiteren Geschichte der bildenden Kunst entstehen so auch eigene künstlerische Sprachen, welche nur mit der Zeichnung oder durch die Zeichnung ermöglicht wurden. Man stelle sich als Beispiel nur die grossartigen, dynamischen Zeichnungen von Rembrandt, später von Delacroix oder Goya, auch von Degas oder van Gogh bis hin zu den Entwicklungen im 20. Jahrhundert vor.

Für mich ist folgendes wichtig. Eine Zeichnung ist immer abstrakt, eine Zeichnung ist immer eine Reduktion, eine Übersetzung. Eine darstellende Zeichnung stellt etwas so dar, wie es in Wirklichkeit nie gesehen werden kann. Eine Kante eines Objekts wird zur Linie wie auch das Ende einer Farbfläche in der Zeichnung zur Linie wird. Dunkelheiten werden allenfalls zu einer Schraffur, zu einer Anhäufung von Linien oder Punkten und es kann mit „chrible“ oder durch eine Konstruktion etwas dargestellt werden.

Die Zeichnung ist, sehen wir einmal von der Körpersprache und dem Tanz ab, das unmittelbarste bildnerische Gestaltungsmittel des Menschen. Es braucht kaum mehr als den Finger oder ein Stück eines Astes um im Sand oder der Erde eine Zeichnung zu machen. Ein Stück Kohle oder rote Erde genügt um auf einer glattgeschliffenen Felswand wichtiges festzuhalten, wie zum Beispiel in den Höhlen von Lascaux vor x-tausend Jahren geschehen ist. Jedes Kind weiss intuitiv wie es mit den verschiedensten Materialien so etwas wie eine Zeichnung herstellen kann. Kratzen mit einem Stein, Linien legen mit Bauklötzen oder mit den Fingern den ausgeleerten Schokodrink zu einem Bild verarbeiten.

Es liegt irgendwie in uns, uns zeichnerisch zu betätigen, auch wenn wir es verlernt oder vergessen haben. Wir überlassen das Metier lieber den bildenden Künstlerinnen und Künstlern.

Prof. Christof Schelbert
Oktober 2019